

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Schulfeste und Volkserziehung.

Marburg, 19. September.

Zum Glücke eines freien Volkslebens gehören auch Volksfeste. Schulfeste sind nicht allein zu preisen vom Standpunkte der Kindererziehung — sie müssen auch durch die Bethheiligung der Eltern und Schulfreunde zu Volksfesten sich erweitern, Mittel der Volkserziehung selbst werden.

Um ein Schulfest zu veranstalten, müssen sich Männer der verschiedensten Berufszweige auf längere Zeit vereinigen und müssen auch Frauen mitrathen, mithelfen: der Gemeinsinn wird dadurch geweckt und gestärkt und der Wille, für gute Zwecke Opfer zu bringen, bekundet sich, kräftigt sich.

Beim Feste selbst erinnern sich die Alten, daß auch sie einmal jung waren: die Freude erfreicht ihr Herz, erhebt ihren Geist, verjüngt sie auch körperlich wieder. Durch Musik, Gesang, Rede, Deklamation, Turnspiel . . . werden auch die Zuhörer und Zuschauer vielseitig angeregt, was wir im Interesse harmonischer Entwicklung nicht eindringlich genug zu betonen vermögen.

Durch Feste solcher Art wird endlich die Liebe zur Jugend genährt, eine Liebe, die sich im Ernste des Werktogethätig, wenn es gilt, für die treue Pflegerin dieser Jugend — für die Schule einzustehen, sie zu behüten und zu fördern.

An Volksfesten, die wir meinen, haben wir keinen Ueberfluß und ist es darum unsere Pflicht, die Schulfeste möglichst zu empfehlen. Die Städte haben den Anfang gemacht, die Gemeinden in der Nähe eifern dem Beispiele nach: immer weitere Kreise gewinnt diese Bewegung und nicht lange mehr wird es dauern, daß jede Schulgemeinde sich's zur Ehre rechnet, den Schluß des

Bildungsjahres durch ein Fest würdig zu feiern — durch ein Volksfest in des Wortes höchster Bedeutung.

## Am Grabe Feuerbach's.

Am 15. September wurde auf dem Johannis-Friedhofe bei Nürnberg die Leiche L. Feuerbach's zur Erde bestattet — eines der freisinnigsten und mutigsten Denker aller Zeiten. Die Zahl der Anwesenden mag sechstausend betragen haben.

Die Grabrede hielt Karl Scholl, bis vor kurzem Sprecher der freien Gemeinde in Nürnberg und den Grazern vom Jahre 1848 und 1849 her noch wohlbekannt.

Scholl gedachte zunächst der hohen Bedeutung Feuerbach's als Philosoph, als welcher er der Erste der Menschheit die richtige Stellung sich selbst gegenüber angewiesen, indem er den Beweis geliefert, daß alle Religionen, wie sie bestehen, der Menschen eigenes Werk seien, daß es außer dem irdischen Leben kein anderes gebe, daß daher die wahre Religion darin bestehe, auf Erden ein tüchtiger, sittlicher Mensch zu werden und zu sein.

Den Grund für Feuerbach's Leistungen fand der Redner in dessen unerschütterlicher Liebe zur Wahrheit, die ihn von der Theologie zur Hegelschen Philosophie, von dieser zu seinem eigenen Ich, seiner materialistischen Philosophie getrieben. Mit dieser Wahrheitsliebe habe er, was seltener noch, einen ehernen Wahrheitsmuth, einen unbeugsamen Charakter verbunden, der ihn seine Uebersetzungen allen schmähhchen Verfolgungen zum Troste bis zum Ende mit Entschiedenheit habe vertreten lassen. Das Elend, in welches Feuerbach dadurch gerieth, als er nach vierundzwanzigjährigem Aufenthalte in dem Dorfe Bruckberg bei Anspach sein Vermögen verlor und sich vor zwölf Jahren

in ein elendes Gartenhaus auf dem Rechenberge bei Nürnberg zurückzog, habe ihn sein schlichter, einfacher Sinn, seine anspruchslose, kindliche Bescheidenheit ertragen helfen und den schmerzlichen Mangel an Umgang mit Gleichgesinnten, die nicht unabsichtliche Nichtbeachtung seitens so Vieler, die heute an seinem Grabe standen, vergessen lassen. Dem Hungertode sei er allerdings nie nahe gewesen, aber es habe manche Stunde gegeben, da er nicht gewußt, wovon er in der nächsten Leben sollte. Vieles Kosten vom Brode der Armuth habe ihn zur Sympathie-Bezeugung gegen diejenigen politischen Parteien veranlaßt, welche sich die Besserung der gedrückten und in Armuth schwachtenden Klassen zur Aufgabe gesetzt. Ueberhaupt sei die Menschenliebe und der Glaube an die Verwirklichung seines Ideals von der Zukunft der Menschheit der Grundzug seines Charakters gewesen, der ihn in seinem Elende bei aller Bitterkeit gegen seine Widersacher immer aufrecht erhalten habe.

Ueber die letzten Lebensjahre Feuerbach's theilte Scholl, welcher dem Todten persönlich nahegestanden, mit, daß sein Geist seit 1867, nach dem Bruderkriege, da ihn der erste Schlaganfall getroffen, und besonders seit 1870 unmittelbar nach der Kriegserklärung, da ein zweiter Anfall gefolgt sei, mehr oder minder getrübt gewesen und daß sich dazu auch körperliche Leiden gesellt hätten. Den äußeren Anstoß zu seinem Ableben möge ein Lungenleiden, das er sich durch eine Erkältung vor einigen Wochen zugezogen, gegeben haben. Den Priestern zum Troste sei sein Abscheiden, das des Atheisten, des Leugners des persönlichen Gottes, der nur das ewig fortschaffende Leben der gesammten Welt als Gottheit anerkannte, ein überaus friedliches und sanftes gewesen. Zum Schlusse rief der Redner die Anwesenden, Männer wie Frauen, zum Kampfe auf für die Ein-

## Feuilleton.

### Mercedes.

Von

A. Mels.

(9. Fortsetzung.)

„Fragen Sie nicht, weshalb sie von ihrem Vater entfernt erzogen, weshalb sie als Kind des Kastellans gilt, der Grund dieser Verleugnung seines Blutes ist ein Geheimniß, welches niemand erfahren darf. Gott hat Gerichte für alle! Doch ich fahre fort. Donna Mercedes vertraute mir, daß der Baron ihr schon in den ersten Tagen Liebe eingefloßt, daß auch er sie geliebt hätte und daß, als sie im vergangenen Jahre in Valencia war, er gleichfalls dahin gekommen und ein Priester sie heimlich vermählt hätte! Der einzige Grund ihres Leidens war die Trennung von ihrem Gemahl und das Bewußtsein, daß ihr Vater diese Verbindung wahrscheinlich nicht billigen würde. Ich versuchte sie zu trösten, bot ihr meine Hilfe an und es gelang mir, den Grafen mit dem Geschehenen und Nichtzuändernden auszusöhnen. Auch der Baron, welcher sich mit seinem Generale Gomez nicht gut fand, war schnell hierher geeilt, als ich ihm von der Krankheit seiner Frau Nach-

richt gegeben hatte. Einige Monate verweilte er im Schlosse unter einem falschen Namen, sich für einen Maler ausgebend, welcher hier Landschaften zeichnen wollte und erwartete nur die Ankunft seiner Papiere, welche zu seiner öffentlichen Vermählung nothwendig waren, um diese hier zu vollziehen. Unglücklicherweise wagte er sich nach Murcia, wurde erkannt, verhaftet und Sie wissen, daß seitdem England und Frankreich die beiden kriegführenden Parteien gezwungen haben, ihre gegenseitigen Gefangenen nicht mehr zu erschießen, die Regierung die Gnade ausübt, sie als Galeerenklaven nach Ceuta zu schicken. Sie wissen, wie ich meinen Schwur gehalten habe, der treueste Freund derer zu sein, die meine Liebe verschmäht hatte — ich habe ihr ihren Gatten wiedergegeben; und wenn ich, um zu diesem Resultate zu gelangen, Sie zu meinem unfreiwilligen Mithelfer bestimmt hatte, so hoffe ich, Sie werden es mir verzeihen, Don Carlos, zumal, da ich errathen zu haben glaube, daß auch Ihnen unsre Freundin ein lebhaftes Interesse einflößt.“

Ich begriff und drückte die Hand, welche er mir darreichte.

„Unter der Bedingung“, sagte ich, „daß Sie bei allem, was Sie zu Gunsten der Sennora unternehmen, mich als Ihren Mithelfer betrachten wollen!“

Auch Mercedes vereinte ihre Hand mit den unsren und indem ihr die Thränen über die Wangen rollten, sagte sie uns Worte des Dankes, wie sie nur ein liebendes Herz zu finden fähig ist.

Wir beschloßen, die Rückkunft Diegos abzuwarten und ihn dann gleich wieder nach der Cueva zurückzusenden, mit einem Briefe, den Don Pablo in demselben Augenblicke zu schreiben begann, in dem er dem Baron das Geschehene auseinandersetzte und ihm die Mittel angab, sich mit Gomez in Verbindung zu setzen, da die Cueva nicht sicher genug wäre, wenn die Soldaten der Regierung nach Belez el Blanco kämen. Während Don Pablo schrieb, sprach ich mit Donna Mercedes und sie erzählte mir, daß ihr einziger Wunsch der wäre, Spanien mit ihrem Gemahle zu verlassen, nach Italien zu reisen und dort in nicht zu großer Entfernung von ihrem Vater zu leben. Zufälliger Weise fiel während des Gespräches mein Blick auf mein Album, welches ich vergessen hatte zu verpacken.

„A propos, Sennora“, sagte ich, „jezt wo kein Geheimniß mehr zwischen uns beiden existirt, dürfte ich Sie bitten, mir zu sagen, warum der Anblick des Frauenporträts in meinem Album Sie gestern so sehr bewegt hat?“ Mercedes erröthete leicht.

„Sie erinnern mich an eine meiner Schwä-

führung der Feuerbach'schen Lehren in das soziale, religiöse und politische Leben, in Schule und Haus, und erwähnte im Sinne Feuerbach's die politischen Parteien zur Einigkeit in dem Einen großen Ziele: der Verwirklichung der Idee der reinen und Einen Menschlichkeit, der wahren Humanität.

Nach Scholl traten noch vor: der Sprecher der freien Gemeinde, Dr. Moos, welcher betonte, daß Feuerbach dieser wohl formell nie beigetreten sei, weil er zu stolz gewesen, sich seine geistige Freiheit vom Priester bescheiden zu lassen, daß aber die ganze freie Gemeinde sich Feuerbach und seinen Ideen angeschlossen habe — Dr. Baierlacher, der Arzt und Hausfreund Feuerbach's, im Namen der Familie dankend — der Redakteur des sozial-demokratischen Fürther Wochenblattes, Remming, welcher dem „Socialisten“ und „Republikaner“ Feuerbach „namens der Sozialisten und Republikaner der Erde, namens der internationalen Arbeiter-Genossenschaft, namens seiner Freunde Marx, Jacoby, Bebel und Liebknecht“ einen Lorbeerkranz auf das Grab legte — endlich Dr. Bager aus Eisenach, welcher einen Kranz des „Freien Deutschen Hochstiftes“ in Frankfurt überbrachte. Ein Choral schloß die Feier.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Voranschlag des Kriegsministeriums ist so gut wie angenommen, da ja das Ministerium Auerperg seinen ganzen Einfluß zu Gunsten desselben aufbietet und der Eisenruf, mit welchem Andrassh von der ungarischen Delegation empfangen worden, sicher nicht ins Gegenteil umschlagen wird, falls er für die bekannten sieben Millionen einsteht. Wir glauben sogar, es werde auch dieses besonderen Einsteheus gar nicht bedürfen.

Die freudige Hoffnung der Ultramontanen, daß in Baiern ein gleichgestimmtes Ministerium an's Ruder komme, ist also für diesmal wieder zu Schanden geworden. Ein System dieser Farbe hätte auch auf die Nachbarstaaten unheilvoll eingewirkt und darum wird die Wendung zum Bessern nicht allein in Baiern, sondern auch im ganzen deutschen Reiche und darüber hinaus, namentlich aber in der Schweiz und in Oesterreich mit Jubel begrüßt.

In Frankreich fordert die Göttin der Gerechtigkeit noch immer Menschenopfer. Auf der Ebene von Satory sind wieder drei verurtheilte

Kommunarden erschossen worden — fünfzehn Monate nach der Gefangennehmung. Und die Ruhe in Paris wird nur unterbrochen, wenn man Gefinnungsgegnossen der Hingerichteten ins Gefängniß wirft.

## Vermischte Nachrichten.

(Neu-Italien.) Die Auswanderung aus Kalabrien, Apulien und aus der Basilicata nimmt einen höchst bedenklichen Charakter an. Ganze Ströme arbeitskräftiger junger Leute beider Geschlechter ziehen nach Neapel und können ihre Einschiffung auf dem Dampfer, der sie nach Amerika bringen soll, kaum erwarten. Viele dauern diese Auswanderung, Manche aber wünschen sich Glück zu der Hoffnung, daß in dem vom Italiener Kolumbus entdeckten und vom Italiener Amerigo zuerst beschriebenen Lande ein „Neues Italien“ erblühen werde.

(Das Schulwesen in der Schweiz.) Die schweizerische Eidgenossenschaft zählt bei einer Bevölkerung von 2,600,000 Seelen siebentausend Volksschulen, die von 400,000 Kindern besucht werden; im Durchschnitt kommen 57 Kinder auf eine Schule. Ferner gibt es in der Schweiz 275 Bezirksschulen (Sekundarschulen), 16 Anstalten zur Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen, 47 Gymnasien und Industrieschulen, 3 Akademien, 3 Universitäten, 1 technische Hochschule. Die schweizerische Eidgenossenschaft gibt für all diese Schulen jährlich 12 1/2 Millionen Franken (5 Mill. Gulden österr. W.) aus.

(Bestrafte Widersegligkeit.) Das Berliner Kriminalgericht hat den ehemaligen Premier-Lieutenant Freiherrn v. Medlenburg zu einer viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, weil derselbe einen Schutzmänn, welcher den Auftrag hatte, die Ordnung auf dem Platze vor dem Hamburger Bahnhofe aufrecht zu erhalten, durch einen Stoß zu Boden geworfen, als jener nicht dulden wollte, daß ein Wagen des Barons den Ausgang zur Freitreppe verstoppe.

(Wölderdorf.) Der neue Minister des Auswärtigen in Baiern — von Wölderdorf — wird als ein aufgeklärter, reichstreuer Mann geschildert.

(Ueber die Verbindung Ungarns mit Oesterreich.) Der „Ungarische Lloyd“ spricht sich über die Verbindung Ungarns mit Oesterreich in einer Weise aus, die für ein Blatt

der Deakpartei eben so neu ist, als bezeichnend für den Umschwung, welcher sich jenseits der Leitha in dieser Frage vorbereitet; er schreibt nämlich:

„Die bisherige Opposition gegen die Deak-Partei und die aus derselben hervorgegangene Regierung hat sich, so oft und so weit sie eine Annäherung an die Reichstags-Majorität versucht hat, immer von dem Grundgedanken leiten lassen, der Ausgleich vom Jahre 1867 sei eine Konzession Ungarns an Oesterreich, sei der Preis, den das ungarische Volk für die Wiederherstellung seiner Verfassung gezahlt hätte. Dieser Grundgedanke ist falsch. Wir haben den Ausgleich geschlossen, weil er für unser Land und seine Entwicklung gewesen ist, und wir würden trachten, ihn wieder zu schließen, wenn irgend ein Zufall seine Annullirung herbeigeführt hätte. Wir scheuen uns nicht, es auszusprechen, wir bedürfen des Ausgleiches, wir bedürfen Oesterreichs so gut wie Oesterreich unser bedarf. Die Verbindung mit Oesterreich ist uns lieb und werth, nicht nur weil sie unsere Wehrkraft nach Außen hin mächtig verstärkt, sondern auch weil diese Verbindung mit einem an Kultur vorgeschrittenen Staate, unserer eigenen Entwicklung eine befruchtende Anregung und eine gesunde Richtung verbürgt. Druck lassen wir uns von Niemanden gefallen. Die freie Gabe, die ein Kulturvolk dem anderen darbietet, mit Dank anzunehmen, scheuen wir uns nicht, und das Band, welches uns mit einem durch seine Interessen, seine Geschichte und seine Dynastie an uns geketteten Staate verbindet, werden wir heilig halten wie die Erinnerung an unsere eigene Geschichte und die Treue gegen unsere eigene Verfassung. Fester und fester wollen wir es knüpfen, nicht aber durch Hinundherzerren es lockern.“

(Salzpreis und Viehzucht.) In Oesterreich gibt es 10 Millionen Stück Hornvieh und jedes Stück erfordert zu seiner gesunden Ernährung im Jahre mindestens 40 Pfund Salz, das macht auf 10 Millionen Stück Vieh 4 Millionen Zentner jährlich. Es sind ferner in Oesterreich 17 Millionen Schafe, deren jedes 2 Pfund im Jahre erfordert, das macht 340.000 Zentner. Die Viehzucht würde also 4.340.000 Zentner Salz jährlich benötigen, erhält aber nur 96.000 Zentner nach den amtlichen Ausweisen, daher um 4.244.000 Zentner Viehsalz jährlich weniger, als zur gesunden Ernährung dieser Thiere erforderlich wäre.

chen, Caballero“, sagte sie, „ich bin sehr eifersüchtig, eines Tages fand ich das Bild dieser Dame in einer Brieftasche meines Gemahls.“

„Dieser Dame?“ fragte ich erstaunt, „täuschst Sie auch eine entfernte Aehnlichkeit nicht, Sennora?“

„Heißt diese Dame nicht Donna Fulda?“ fragte sie.

„Gewiß, ich sehe, es ist so“, stammelte ich verwirrt, „aber dürfte ich Sie fragen, wie der Herr Baron zu diesem Bilde gekommen?“

„Er hat mir alles gestanden“, erwiderte Mercedes, „er hat diese Dame einst geliebt; doch sie täuschte ihn und verheirathete sich mit einem andern. Er hat sie nie wiedergesehen, doch hat er sich nie von diesem Porträt trennen wollen.“

Wie sehr ich erstaunt war, — mehr als erstaunt, — verwirrt, mag sich der Leser vorstellen. Ich hatte nicht allein Fulda in meinem Herzen verziehen, sondern ich hatte auch immer versucht, sie sogar zu entschuldigen und jetzt, hunderte von Meilen von der Heimat entfernt, in einem im Gebirge verlorenen Städtchen Spaniens, sollte ich nach Jahren erfahren, daß, . . . es war schrecklich, daß eine Kokette mich und andre am Karrenseil herumgeführt hatte! Ich hätte, wer weiß was darum gegeben, nähere Details aus dem Munde des Barons über sein Verhältniß mit seiner Braut und über die Zeit desfel-

ben zu hören und der Gedanke durchkreuzte pfeilschnell meinen Geist, daß ich ihn wohl nie mehr wiederschen würde, wenn er jetzt sich entferne.

„Don Pablo“, rief ich, „wissen Sie, daß es äußerst unvorsichtig ist, einen Brief dem Baron zu schicken; wenn dieser Brief durch irgend einen Zufall in die Hände der Christinos fällt, sind Sie verloren und der Baron nicht gerettet.“

„Sie haben Recht“, rief Cjea, „aber was thun?“

„Bringen wir selbst dem Baron die Botschaft“, erwiderte ich, „verlieren wir keinen Augenblick, ich gehe mit Ihnen und werde ihm noch einige Papiere übergeben, die ihm nützlich sein können.“

„Wahrhaftig, Sie haben Recht, Don Carlos“, rief Cjea, indem er aufstand und den angefangenen Brief zerriß, „man muß bei solchen Sachen nie schreiben.“

In einem Augenblick waren wir bereit; Cjea ergriff meine Karabine, warf sie sich über die Schulter und reichte Mercedes die Hand.

„Nuth, Sennora!“ sagte er, „es wäre doch seltsam, wenn zwei Männer, wie Don Carlos und ich, es nicht dahin brächten, Sie glücklich zu machen.“

Mercedes fiel auf die Knie, hob ihren Blick gen Himmel und betete still für sich.

Ich war tief bewegt, Mercedes erhob sich.

„Fort, fort“, schrie nun Cjea, „Nuth, Donna Mercedes, Diego wird wohl bald zurück sein, bewachen Sie seine Zunge, wenn während unserer Abwesenheit etwas Bedenkliches vorfällt.“

Wir stürzten zum Zimmer hinaus.

## VIII.

Raum hatten wir das Schloß verlassen und den Pfad eingeschlagen, welcher zur Cueva führte, als wir einige tausend Schritt vor uns einem Mann erblickten, oder wenigstens zu erblicken glaubten, denn der Morgen war noch nicht angebrochen und der Mond oft durch Wolken verdunkelt, welcher es eben so eilig zu haben schien, als wir, den Berg zu erklettern.

Wir beschleunigten unsere Schritte so sehr wir konnten, jedoch er hatte einen zu großen Vorsprung und es gelang uns nicht, ihn zu erreichen. Cjea war unruhig, er konnte nicht begreifen, wer dieser Mensch sein könnte. Mit einem Male trat der Mond aus den Wolken hervor und zeigte uns deutlich unsern Mann, welcher stehen geblieben war und aufmerksam nach uns hinschaute. Es schien, als läge ihm ebensoviel daran, uns zu erkennen, als uns daran lag, über ihn im Klaren zu sein. Auch er hatte eine Carabine in der Hand und schien zu allem bereit.

## Marburger Berichte.

(Sur Erinnerung an das Jubelfest des Männergesangsvereins.) Herr Franz von Reichenberg ist für seine Mitwirkung bei der Aufführung „der vier Jahreszeiten“ vom Männergesangsverein ein werthvoller Smaragdbrillengewidmet und durch den Obmann des Festauschusses, Herrn Friedrich Brandstetter, bereits übersandt worden. — Gelegentlich der Fest-Biedertafel in der Göpfchen Bierhalle ward eine Büste des Herrn Friedrich Brandstetter enthüllt, welche der hiesige Bildhauer Herr Franz Reichmeister im Auftrage des Festauschusses aus Gyps geformt. Herr Brandstetter bewahrt diese Büste als bleibende Erinnerung an das Jubelfest.

(Handelschule.) Das Uebereinkommen, welches die hiesigen Kaufleute zur Bestreitung der Unterrichtskosten für Lehrlinge auf die Dauer von drei Jahren geschlossen, erlischt heuer. So wünschenswerth es nun wäre, daß die meist mit ungenügenden Schulkenntnissen eintretenden Lehrlinge wenigstens die unentbehrlichsten Grundsätze des kaufmännischen Wissens sich während der Lehrzeit aneignen könnten, so ist die Fortsetzung der Handelsschule dennoch wegen mangelnder Unterstützung von Seiten des Handelsstandes nicht möglich. Im Jahre 1870/71 wurden 299 fl. eingezahlt und belief sich das Schulgeld auf 291 fl.; 1871/72 wurden 137 fl., heuer 239 fl. eingezahlt, also zusammen 966 fl. Vorausgabte wurden: an Herrn Lehrer Dworschag 329 fl. 97 kr., an Herrn Lehrer Hönig 58 fl. 31 kr., an den Lehrkörper der Ober-Realschule 473 fl. 76 kr., an den Schuldiener und für Druckfachen 103 fl. 94 kr., zusammen 966 fl. Hierbei müssen wir noch dankend erwähnen, daß nur durch eine bedeutende Nachsicht des Lehrkörpers mit dem eingegangenen Gelde ein Auskommen erzielt werden konnte, da ohne dieselbe sich ein beträchtlicher Abgang herausstellen würde.

(Pferdezucht.) Am 12. d. M. haben in Rann, am 13. in Silli, am 14. in Praxberg und am 16. in Windisch-Gratz Preisvertheilungen für Pferdezüchter stattgefunden. Die Preise waren vom „Verein zur Hebung der Pferdezucht in Steiermark“ ausgesetzt.

(Schadenseuer.) Durch Kinder, welche im Wirtschaftsgebäude des Hausbesizers Joseph Tourlan zu Lattenberg spielten, brach am 15. d. M. Feuer aus und beläuft sich der Schaden auf 1500 fl. Die freiwillige Feuerwehre hatte bei die-

sem Brande das erste Mal Gelegenheit, sich zu bethätigen und verhütete größeres Unglück.

(Katholisch-politisch.) In St. Georgen an der Stainz ist ein katholisch-politischer Verein gegründet worden.

(Theater.) Am nächsten Sonntag wird im hiesigen Theater von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehre „Hedwig, die Banditenbraut“ aufgeführt. Der Reinertrag ist zum Ankaufe verschiedener Löschgeräthe bestimmt. Der Zweck, welchen die wackeren Feuerwehrmänner auch hier verfolgen, ist ein so edler, daß wir einen sehr zahlreichen Besuch erwarten dürfen.

## Letzte Post.

Der Antrag, die Gesandtschaft beim Papste aufzulassen, soll diesmal in beiden Delegationen gestellt werden.

Der Dispositionsfond (440.000 fl.) dürfte ohne Verhandlung bewilligt werden.

Ehlers hat die neu zu schaffende Würde eines Vicepräsidenten der Republik dem Marschall Mac Mahon zugebracht.

## Vom Büchertisch.

### Allgemeine Familien-Beitrag, Jahrgang 1872.

(Verlag: Hermann Schönlein in Stuttgart.)

Inhaltsverzeichnis von Nr. 49.

Legt: Ein Söldlingsleben. Erzählung von Volquin Mollhausen. (Fortsetzung.) Auf was wir künftig schreiben werden. Skizze von Emil Sommer. — Amerikanische Licht- und Schattenbilder. Von J. N. Bichtenberg. 5. Industrieritter. — Ueber klimatische Kurorte. Brief eines Laien. Von Ernst Eckstein. — Deutschlands Sappho. Gedicht von E. Bely. Staatssekretär Fißh. — Aus dem belgischen Volksleben. — Straßburgs Neubefestigungen. — Die Drei-Milliarden-Anleihe. — Eine japanische Fährte. — Ohne Beruf. — Eine Druiden-Quelle. — Aus Natur und Leben. — Chronik der Gegenwart. — Räthsel. — Offene Korrespondenz. — Bilder-Räthsel.

Illustrationen: Fißh. Staatssekretär des Auswärtigen der nordamerikanischen Union. — Volkshelustigung bei einer Kirchweih in Belgien. — Die neuen Befestigungen von Straßburg: Die Arbeiten am Fort Souffelweyersheim; Arbeiten bei dem Desaix-Denkmal. — Die Zeichnung der Drei-Milliarden-Anleihe zu Paris: Das Neue der Subskribenten am Industriepalast; ein Bureau zur Annahme der Subskription. — Eine japanische Fährte nach einem Gemälde von M. Venoir. — Ohne Beruf. Nach einem Gemälde von M. Baader. — Druiden-Quelle. Nach einem Gemälde von M. Cabat.

## Eingefandt.

Um das theaterfreundliche Publikum zu beruhigen, habe ich mich an Herrn Direktor Rosenfeld gewendet und von selbem folgendes Telegramm erhalten:

Dr. Duchalsch,  
Vorstandstellvertreter des Theater- und Casino-Verwaltungskomitees.

Verbindlichsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Eben heute sind die Boranzeigen an Herrn Fanzsch abgegangen. Ich eröffne Freitag den 27. September mit „Töchter Belials“, Lustspiel von Kneifel. Hervorragende Mitglieder sind:

Hrl. Harte, erste Solofängerin, sehr gut — Hrl. Kozierowska, Operettensängerin, ausgezeichnete Stimme, blendende Erscheinung — Operettensänger Herr Badewith — Hrl. Nestel, erste muntere Liebhaberin — Herr Benard, erster Liebhaber — Berthal, Konversationschauspieler — Herr Ziegler sammt Frau — Komiker die Herren: Schäffer und Bsch — Herr Popper, Charakterspieler. Zweite Vorstellung Samstag: „Viehändler aus Oberösterreich“.

Viele Grüße an meine werthen Gönner.  
Rosenfeld.

## Realgymnasium in Pettau.

Die Schülersaufnahme in sämtliche vier Klassen findet am 28., 29. und 30. September von 8—12 Uhr Vormittags in der Direktionskanzlei statt.

Pettau im September 1872.

Ron der Direktion.

„Biva Dios!“ schrie plötzlich Ejea, „ich will sterben, wenn dies nicht jener zweideutige Mensch, der Zahnarzt aus el Blanco ist.“

„Lobo!“ schrie ich aus voller Kehle.

„Don Salvador!“ rief Ejea, so stark er konnte. Der Unbekannte drehte sich wieder um und setzte seinen Lauf fort.

„Sie haben sich getäuscht“, sagte ich zu Ejea.

„Meinen Kopf zum Pfande, er ist es“, antwortete dieser.

Ich blieb stehen, legte meine beiden Hände in Muschelform vor den Mund und mit aller Kraft meiner Zungen schrie ich:

„Wolf, Salomon Wolf!“

Der Unbekannte blieb wie angewurzelt stehen.

„Sie haben Recht, Don Pablo“, sagte ich, „er ist es!“ und dann rief ich auf deutsch: „Erwarten Sie mich, Wolf, ich gehe mit Ihnen!“

Doch als wenn eine Ratter ihn gestochen, drehte jener sich um, machte einen Sprung in die Luft und kam auf uns zugeeilt, immer mit vorgestreckter Carabine.

„Halten Sie Ihren Revolver bereit“, rief Ejea, indem er den Hahn seiner Carabine spannte.

„Wolf, seid Ihr es?“ rief ich, „antwortet!“

„Gott sei gelobt und gedankt!“ schrie endlich der Zahnarzt, der in den gewaltigen Sprüngen uns immer näher kam. „Zurück! Herr Landsmann, zurück! oder Sie sind verloren!“

„Was sagt er?“ fragte Ejea.

Ich übersehte. Wir sahen uns stillschweigend an. Wolf kam immer näher.

„Zurück! Zurück!“ rief er mit vor Angst und Erschöpfung fast unverständlicher Stimme, „er will Sie ermorden.“

Noch einige Sekunden und er stand neben uns.

„Aber was wollt Ihr? spricht Wolf!“ sagte ich.

„Zurück!“ rief dieser noch einmal, „in einigen Minuten . . .“

„Um Gottes Willen! sprechen Sie spanisch!“ rief Ejea, „ich werde verrückt, wenn ich zuhören muß ohne zu verstehen.“

„Wer will mich ermorden? fragte ich Wolf auf spanisch.“

„Diego Perales, der Rasende“, erwiderte er. „Aber weshalb?“ erzählte ich. Wolf athmete tief auf.

„Gott sei Dank, daß Sie hier sind“, sagte er, „jezt sind wir drei und bewaffnet und wenn sich der Kerl nähert, schießen wir ihn zusammen!“

„Erzählt, erzählt!“ riefen wir beide.

„Nun, Sie haben wahrscheinlich mein Zeichen gesehen, verstanden, Herr Landsmann!“ sagte Wolf vorsichtig, indem er einen Blick auf Ejea warf, „aber ich war ängstlich und dachte, es sei möglich, daß Sie mein Zeichen doch nicht gesehen hätten und ich war unruhig und konnte es nicht im Hause aushalten und stand auf, nahm meine Carabine und schlich ums Schloß, um zu sehen,

ob Sie würden reifen ab und Sie zu fragen, ob Sie bedürfen, was weiß ich, man kann sich ja in Verlegenheit befinden, — vielleicht bedürfen Sie Geld, oder sonst etwas.“

„Schnell! Schnell!“ unterbrach ich, indem ich ihm die Hand drückte, „zur Sache, zur Sache!“

„Ich hab gesehen Licht in Ihrem Zimmer und Schatten, die sich bewegten und hab' gesagt: er reißt ab und hab' gewollt gehen, als ich gehört hab' Schritte und hab' mich versteckt und hab' gesehn Diego mit einem Mann, den ich nicht kannte, aber ich hatte gesehn, daß Diego war gekommen vom Gebirge und der Mann von der Stadt und daß sie waren zusammengetroffen erst vor wenigen Minuten. Als sie kamen nicht weit vom Ort, wo ich war versteckt, blieben sie stehen und der andre zog eine Laterne unter seiner Capa hervor, zündete sie an und sagte: „Beset, Don Diego und ihr werdet wissen, was der Herr von Euch erwartet.“ Ich sah, wie Diego einen Brief zu lesen anfing und mit einem mal hab' ich gehört einen Schrei: Nichtswürdiger Hund von einem Deutschen, in zehn Minuten ist Deine Seele in der Hölle! und mit drei Sprüngen ist er gewesen zurück auf den Gebirgspfad und ich hab' gesehen seine offene Kavaja in der Hand, ich hab' nicht gewußt, was das sollte bedeuten.“

(Fortsetzung folgt).

**In einer höheren Beamten-Familie** wird ein Knabe aus gutem Hause in Kost, Quartier und sorgfältiger Aufsicht genommen; Gymnasialschülern der ersten Klassen könnte mehrseitig an die Hand gegangen werden. — Gefällige Anfragen sind an die Adresse: „E. G. Jahngasse Nr. 5, Graz“ zu richten. (704)

Samstag den 21. September 1872 beginnt im „Hotel Stadt Meran“ in der Grazervorstadt

### ein großes Bestscheiben

mit 3 interessanten Besten, wozu alle Scheiblustigen höflichst einladet (728) Katharina Waiz.

### Schlosser gesucht.

Ein Schlosser, welcher sich über Geschicklichkeit und solides Betragen ausweisen kann, findet sofort dauernde Beschäftigung. (679) Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Ein Gärtner

mit guten Konduiten wird mit 1. Oktober aufgenommen. Auskunft im Comptoir d. Blatt. (719)

### Eine junge Witwe,

welche Kaution leisten kann, wünscht einen Wein- oder Kaffeeschank oder ein ähnliches Geschäft zu übernehmen. Auskunft im Comptoir d. Bl. (726)

### Ein möblirtes Zimmer

ist sogleich zu vergeben. (727) Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

B. 14930.

### Edikt.

(710) B. 5742.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen der Frau Maria Lopitsch die freiwillige Teilbitung der ihr gehörigen Realitäten in Leitersberg u. z. dreier unter Urb. Nr. 1047 und 1048 ad Burg Marburg vorkommenden Antheile, nämlich I. im Flächenmaße von 11 Joch 981 Qfl. sammt Wohn- und Wirtschaftsgebäuden um den Ausrufspreis pr. 8000 fl., II. am Pödnigbache im Ausmaße pr. 4 Joch 319 Qfl. um den Ausrufspreis pr. 2000 fl. und III. im Ausmaße pr. 7 Joch 100 Qfl. um 6000 fl., sowie auch der sämtlichen beim Hause befindlichen todten und lebenden Fahrnisse bewilligt und hiezu die Tagelohnung an Ort und Stelle der Realitäten auf den 23. September l. J.

u. z. rückichtlich der Realitäten von 9—12 Uhr Vormittag, rückichtlich der Fahrnisse von 1 Uhr Nachmittag angefangen, anberaumt wurde, wozu Kauflustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die Lizitanten der Realitäten ein 10% Vadium vom Ausrufspreise zu erlegen haben und den auf den Realitäten versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten bleibe.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können entweder hiergerichts oder in der Kanzlei des k. k. Notars Dr. F. Radey eingesehen werden. K. k. Bezirksgericht Marburg am 4. September 1872.

### Ein möblirtes Zimmer

am Burgplatz, gassenseitig, für 1 oder 2 Herren ist zu vergeben. Für Studierende könnte auch die Kost gegeben werden. (725) Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(723)

### Kundmachung.

Zufolge Gemeinderathsbeschlusses vom 13. September 1872 werden im Wege der öffentlichen mündlichen Versteigerung nachstehende Lokalitäten und Pachtobjekte in der Stadt Marburg für die Zeit vom 1. Jänner 1873 bis Ende Dezember 1875 mit dem Bemerkten verpachtet, daß der gegenwärtige Pachtbetrag als Ausrufspreis angenommen wird und daß die Lizitationsbedingungen während den Amtsstunden täglich in der Gemeindefanzlei bei der städtischen Kasse eingesehen werden können.

Die Lizitations-Verhandlungen finden im Gemeindeamte an den nachstehenden Tagen und Stunden statt und die Herren Lizitanten haben vor dem Anbote eines jeden Pachtobjektes ein 10% Vadium zu erlegen.

#### I. Rathhaus.

Am 25. September 1872 Vormittag von 9—10 Uhr das an der Plogseite gelegene Handlungsgewölbe Nr. I im einjährigen Ausrufspreise von 255 fl. von 10—11 Uhr der Brotladen Nr. XII mit den Gewölben Nr. 2, 4, 7 und dem Keller unter der Einfahrt Nr. 11 im einjährigen Ausrufspreise von 705 fl. von 11—12 Uhr nachstehende Gewölbe u. zw. Nr. III im einjähr. Ausrufspreise von 40 fl. „ V u. VI „ „ 190 fl. „ X „ „ 50 fl. dann der Doppelkeller unter dem Rathhause im einjährigen Ausrufspreise von 115 fl.

#### II. Transporthaus.

Am 26. September 1872 Vormittag von 10—11 Uhr sämtliche Räumlichkeiten des Transporthauses Nr. 209 in der Kärntnergasse im einjährigen Ausrufspreise von 940 fl.

#### III. Lendhütte.

Am 26. September 1872 Vormittag von 11—12 Uhr die kleinere Abtheilung der Lendhütte im einjährigen Ausrufspreise von 42 fl.

#### IV. Mellinger Lend gefäll.

Am 27. September 1872 Vormittag von 9—10 Uhr im einjähr. Ausrufspreise von 100 fl.

#### V. Nachstehende Pachtobjekte.

#### Am 27. September 1872

Vormittag von 10—11 Uhr der Eisesweideantheil im einjährigen Ausrufspreise von 60 fl. und das Drausschereicht im einjährigen Ausrufspreise von 5 fl.

Vormittag von 11—12 Uhr die Aecker der Dampfmühle in Melling für die Zeit vom 1. März 1873 bis hin 1876 im einjährigen Ausrufspreise von 43 fl.

Die Hintangebung nachstehender Arbeiten u. zw. Nachmittag von 2—4 Uhr die Instandhaltung der sämtlichen Stadtbrunnen um den jährlichen Pauschalbetrag von 139 fl.

von 4—5 Uhr die Besorgung der Reinigung sämtlicher Kamine in den städt. Gebäuden um den jährl. Pauschalbetrag von 130 fl.

#### Am 28. September 1872

Vormittag von 11—12 Uhr die Lendplätze von Nr. 1—9 als einjährigen Ausrufspreis im Gesamtbetrage von 120 fl. 16 kr.

Stadtrath Marburg am 10. September 1872. Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

### Logen-Lizitation

Samstag den 21. September 1872 Nachmittag 2 Uhr im Theatergebäude. 720

### 100 Rft. 30zölliges schönes Buchenholz

à fl. 7 sind im Ganzen oder klasterweise zu verkaufen bei Tetscher in Oberpulsgrau. (715)

### Eine Wohnung

mit 2 geräumigen Zimmern, Küche zc. wird zu mietzen gesucht. (724) Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

**Grösste Auswahl fertiger Herrenkleider eigener Erzeugung** empfiehlt die Kleider-Handlung von (670)

**in- und ausländischer Rock-, Hosen- & Gilet-Stoffe** nach Mass zur Anfertigung **A. Scheikl,** Herrengasse.

## Erste öffentliche höhere **HANDELS-LEHRANSTALT** IN WIEN,

Praterstrasse Nr. 32. **CARL PORGES,** Direktor.

Die Lehranstalt besteht aus 2 Abtheilungen:

a) Die Schule;

b) Die Special-Kurse.

Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober.

Die Schule umfaßt 3 Jahrgänge.

Special-Kurse werden abgehalten über die einzelnen Fachgegenstände, als: Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz u. Wechselkunde in Tages- u. Abend-Kursen, sowie in der Separat-Abtheilung:

### Unterrichts-Comptoir für Handelswissenschaften,

für Jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung der Schule entrückt sind.

In diese finden fortwährende Aufnahmen statt.

Seit zwei Jahren bestehen an der Lehranstalt Lehrkurse für den

### commerziellen Eisenbahn-Betriebs- und Telegrafendienst

für Jene, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben.

Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k. a. pr. Nordbahn gebildet und ein

### Special-Kurs über das Versicherungswesen.

692

Einschreibungen finden vom 26. September an statt.

Programme sind im Instituts-Lokale und in der Beck'schen Universitäts-Buchhandlung, Roththurmstraße Nr. 15 gratis zu haben.

Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-Dienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen.